



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

22.12.1931 (Nr. 168)

LNZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele, Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15 Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domscheide 25878

Die LNZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM. 1,90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 86 Pfg. Beleggeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörungen, Streik, Verbot, Ausperrung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachzahl. des Bezugspre.

Einzelpreis 15 Pfennig

Dienstag, 22. Dezember 1931 • Nummer 168

Acht Monate Abrüstungskonferenz.
Washington, 22. Dezbr. Staatssekretär Stimson teilte dem Präsidenten Hoover mit, daß die im Februar in Genf beginnende Abrüstungskonferenz möglicherweise acht Monate dauere. Die Kosten, die sich für die Vereinigten Staaten auf dieser Konferenz ergäben, würden monatlich 55 000 Dollar betragen.

Klätgliche Ergebnis in Basel Schreckensurteil gegen Berliner SA

Eine Einigungsformel gefunden

Basel, 22. Dezbr. Der Redaktionsausschuß des Sonderauschusses hat am Montagabend gegen 21 Uhr die eigentliche Abfassung der Schlussfolgerungen des Gutachtens unter dem Vorsitz des Präsidenten Benesch begonnen und tagte um 1 Uhr nachts noch. Die Sachverständigen der einzelnen Abordnungen kommen und gehen, Texte werden geschrieben und wieder abgeändert, kurz: es geht mit allen Kräften dem Ende zu.

Die Einigungsformel, die gefunden wurde, ist die, daß auf besondere Empfehlungen und Anregungen verzichtet wird, daß in den Schlussfolgerungen weder die Frage der Reparationen noch der privaten Schulden mit bestimmten Hinweisen aufgeführt wird. Man wird betonen, daß der Ausschuss auf den Antrag Deutschlands gemäß dem Youngplan eine genaue Prüfung der Gesamtheit

der deutschen Verhältnisse vorgenommen hat, daß der Eindruck, den man von den besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands erhielt, ein überaus starker ist und deshalb die Regierungskonferenz aufzuerst, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Diese Einigungsformel, niemand zuliebe und niemand zuleide, wird von allen Vertretern unterzeichnet. Für Deutschland werden keine neuen Bindungen gefordert. Frankreich überläßt die Entscheidung über gestrichelte und ungeklärte Reparationen der Regierungskonferenz. England läßt die Frage der privaten Verbindlichkeiten nur nach allgemeinen Gesichtspunkten aufzuführen. In einer Einleitung zum Gutachten dürfte der Sonderausschuß dann noch einen Lebensblick über die Art und Bedeutung seiner Tätigkeit geben.

Das ist der Jude Rosenfeld



der gestern in Bremen, ohne sich an seine Aufgabe der Verteidigung seiner Klienten zu halten, in niederträchtiger Weise den ermordeten SA-Mann Wilhelm Decker und dann Adolf Hitler und die ganze nationalsozialistische Bewegung beschimpfte. Unsere Verteidiger verließen während dieser Zeit den Saal und so haben auch wir keine Veranlassung von dieser Schmutzflut eines Orientalen besondere Kenntnis zu nehmen. Wir stellen nur noch fest, daß der Jude Rosenfeld, ein millionenschwerer Lederhändler, im sogenannten Reichsausschuß des Reichstages für die Blutschande und für den Geschlechtsverkehr mit Tieren plädierte. Damit dürfte der Verteidiger der Bremer Marxisten für jeden anständigen Menschen ohne Unterschied der Partei genügend gekennzeichnet sein.

175 Monate Zuchthaus

Ist der SA-Mann vogelfrei?

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 21. Dez. Im sogenannten Hufelandprozeß verurteilte am Späten nachmittags nach fünfjähriger Beratung der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Kündert folgendes Urteil gegen die angeklagten Nationalsozialisten:

Weder und Gauschke sieben Jahre Zuchthaus wegen Totschlags unter Verlesung mildernder Umstände.

Kollath sieben Monate Zuchthaus wegen Beihilfe.

Bressel ein Jahr Gefängnis wegen unbefugten Waffenbesitzes.

Weder vier Monate Gefängnis wegen Verungeltung.

Der Sturmführer Borath wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Weder und Gauschke sind die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren abgeprochen worden.

Selbstverständlich haben die Verteidiger gegen dieses Urteil sofort Revision beim Reichsgericht angemeldet.

„Im Namen des Volkes“ hat ein preussisches Gericht, das unabhängig von herrschenden Parteien und Systemen sein soll, ein Schreckensurteil gefällt, dessen Strafmaß keine Grenze kennt. Mit erschütternder Offenheit hat der Vorsitzende seiner Urteilsbegründung das Reimotiv gestellt, abschreckende Strafen müssen verhängt werden. Sollen die Verurteilten in die Zuchthäuser, damit der reine Terror die Strafe beherrschen darf? Es sollen die Worte, ein solches Urteil darzustellen, weit sind die Maßstäbe der Naturordnung und Ausnahmestimmungen. Doch den tobenden, erbitterten Zorn, die Empörung und den einmütigen Protest gegen ein solch drafonisches Urteil darf uns niemand verbieten!

Eine Woche lang währte der Prozeß vor dem Schwurgericht gegen sechs Nationalso-

zialisten, die die Staatsanwaltschaft verurteilt wissen wollte. Die Vorfälle in der Silbesternacht 1930, in der alkoholisierte Reichsbannerleute einzelne Nationalsozialisten überfallen haben, sollten geklärt werden. So hoffte man wenigstens. Zwei Reichsbannerleute wurden erschossen, in Notwehr von den angegriffenen Nationalsozialisten. Die Schuld daran tragen die roten Vandalen. Die SA-Leute haben dem Gericht diese Vorfälle geschildert; auch aus den Zeugnisaussagen ging einwandfrei hervor, daß die Nationalsozialisten nichts anderes getan haben, als die Ausübung des Notwehrrechtes, das nach dem Gesetz jedem Angegriffenen zusteht. Dafür aber sollen Weder, Gauschke und Kollath ins Zuchthaus; Bressel, der nur einen Schreckensausdruck aus der Dienstpistole abgab, um einen schwerverletzten Kameraden vor der Wunde zu retten, soll auf ein Jahr in den Kerker!

Kann man zu einem solchen Gericht Vertrauen haben? Stehen deutsche Richter — unbewußt vielleicht — unter dem Einfluß der Journaille, deren Federstreich die Autorität des Staates zur Dürre ihrer Meinung und übermütigen Mißbrauch wollen? Nein und abermal nein! Seit Tagen schreiben die marxistischen und liberalistischen Geber nach einem abschreckenden, grauflamen Urteil; für sie — die intellektuellen Urheber des schließlichen Bürgerkrieges — sind Nationalsozialisten Mörder!

Sch oder Ihr!

Das war die Frage für die Angeklagten in jener Silbesternacht. Niemand aber kann und darf gezwungen werden sich totschlägen zu lassen. Auch der Nationalsozialist hat das Recht, sich zur Wehr zu setzen. Er ist kein Feindbild! Ein kommendes Geschlecht mag an diesem Urteil das Maß deutschen Rechtes in dunkelster Zeit messen. Doch noch muß es ein Reichsgericht geben, das dieses Schreckensurteil verwirft. Einmal muß doch das Recht siegen!

Einjährige Prüfungszeit vor Aufnahme in die NSDAP.

München, 21. Dez. Adolf Hitler veröffentlicht folgende Verfügung: „Die Erfahrungen in Berlin haben gezeigt, daß der beabsichtigte Eintritt in die NSDAP von Personen, die in der Öffentlichkeit bereits eine Rolle spielen, mit besonderer Sorgfalt überprüft werden muß. Während bisher beim Übertritt von politischen Führern anderer Parteien in unsere Bewegung eine mehrmonatige Prüfungszeit bis zur endgültigen Aufnahme eingeführt wurde, verfolge ich für die Zukunft folgendes: Ersuchen von Personen, die bisher in der Öffentlichkeit hervortraten, insbesondere wenn diese bereits als Führer anderer Parteien eine Rolle spielten, in die NSDAP aufgenommen zu werden, ist nicht vor Ablauf einer Prüfungszeit von 1 Jahr gerechnet vom Tage der Einreichung des Aufnahmegesuches an, stattzugeben.“

Die Japaner im Vormarsch auf Kinfchau

Tokio, 21. Dez. In einer amtlichen japanischen Mitteilung aus Mukden heißt es, daß am Montag japanische Infanterie nach großer Artillerievorbereitung und unter Artillerieführung den Vormarsch auf Kinfchau aufgenommen hätte. Die japanischen Truppen hätten die chinesischen Stellungen nach heftigen Kämpfen gestürmt und befänden sich in ununterbrochenem Vormarsch auf Kinfchau. Die Verluste würden auf beiden Seiten auf mehrere hundert Mann geschätzt.

Nur eine Komödie!

Paris zur Abrüstungskonferenz

Paris, 21. Dez. Die bevorstehende und nun endgültig auf den 2. Februar festgesetzte Abrüstungskonferenz wird von der Pariser rechtsstehenden Presse schlechtweg als

„Genfer Komödie“ bezeichnet. Der „Ami du Peuple“ erklärt am Sonntag, diese Konferenz sei so lange völlig unangebracht, als man die Ansicht des deutschen Volkes nicht genau kenne. Man sollte Frankreich mit der Abrüstungskomödie in Ruhe lassen, bis sich die Lage in Deutschland nach den Preussenvahlen im Mai geklärt habe.

Verärgert zeigt sich die Presse auch darüber, daß Arthur Henderson den Vorstoß nicht niederlegen will, da man „von ihm als „Sozialisten“ nichts Gutes zu erwarten“ habe.

Das Stuttgarter Schloß in Flammen

Stuttgart, 21. Dez. Ein Brand im alten Schloß greift mit ungeheurer Heftigkeit weiter um sich. Am Spätnachmittag hatte man den Eindruck, daß Gefahr für das ganze Schloß bestehe. Im Ostflügel ist das ganze Erdgeschloß von den Flammen erfaßt. Immer wieder werden Feuerwehreinheiten mit Rauchbergstößen auf Bahnen fortgetragen. Von den Wohnungen in den oberen Stockwerken des Ostflügels konnte nichts gerettet werden. Die schönen alten Teile des Schlosses sind mit dem Ostflügel dem Feuer bereits zum Opfer gefallen.

Das Feuer wirkt sich zu einer Brandkatastrophe aus, wie sie Stuttgart seit 15 Jahren nicht mehr erlebt hat. Am Abend stürzte die untere Giebelwand des östlichen Flügels ein und riß einige Feuerwehreinheiten, die auf dem Gebärd standen, mit in die Tiefe. Feuerwehreinheiten und Sanitätspersonal sind bemüht, die Verunglückten zu bergen. Der große runde Gerson-Christoph-Turm ist ernstlich gefährdet und droht einzustürzen.

Wie soll Hamburg regiert werden?

Dreizehn Jahre trennen uns jetzt von dem Zeitpunkt der deutschen Geschichte, der November-Revolution des Jahres 1918.

Die einzige politische Bewegung, die unmittelbar nach diesem Zeitpunkt im deutschen Volke den Weg zum Wiederaufstieg wies und vorlebte und darum in der Lage war, dem gesamten deutschen Volke den unerwarteten Willen zur Erlangung der Freiheit einzuhämmern, ist der Nationalsozialismus. Immer größer wurde im langen Lauf der Jahre der Kreis deutscher Männer und Frauen, welcher sich zum Nationalsozialismus bekannte und unter seiner Führung in opferwilliger Hingabe alles einzusetzte, um unser zusammengebrochenes Volk wieder aufzurichten und mit selbstvertrauender Kraft zu erfüllen und den deutschen Staat von seinen fahibaren und unsichtbaren Fesseln zu befreien.

Aus dem Willen, auf gesetzmäßigem Wege zum entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung des deutschen Schicksals zu gelangen, folgte sich unsere grundsätzliche Bereitschaft an der verantwortlichen Regierungsmacht im Reich, aber auch in den Ländern, teilzunehmen und die besten Kräfte in ihren Dienst zu stellen.

Deshalb sind wir auch willens, uns an der Bildung des neuen Hamburger Senats zu beteiligen, bevor wir nach dem Willen des

Volkes die ungeteilte Macht allein übernehmen können.

Die dadurch bedingte Zusammenarbeit mit bestimmten anderen Parteien und das schwere Erbe, das wir von früheren Regierungen zu übernehmen haben, denen das Volk jetzt sein Mißtrauen ausgesprochen hat, beinträchtigt zwangsläufig die unmittelbare Durchsetzung aller derjenigen Grundförsie und Forderungen, welche als Richtlinie für eine nationalsozialistisch bestimmte Aufbauarbeit nach wie vor unverrückbar feststehen. Der von uns allen Deutschen ersehnte Staat, das Dritte Reich kann erst Wirklichkeit werden, wenn wir ohne koalitionsmäßige Bindungen die gesamte Staatsmacht in Händen haben.

Noch stehen wir unter dem Zwang dieser Rücksichtnahme auf andere Parteien. Wir werden darum mit ihnen ein Stück Weg zusammengehen müssen, ohne jedoch unser grundsätzliches Anderssein ihnen gegenüber zu verbergen. Durch koalitionsmäßige Zusammenarbeit lassen wir uns nicht das Recht nehmen, uns im Kampf der Meinungen auch mit dem Koalitionspartner auseinanderzusetzen.

Aus diesen Gründen haben wir den anderen Parteien unsere Forderungen in den folgenden 19 Punkten unterbreitet und sie um Stellungnahme bis zum nächsten Mittwoch ersucht.

Die Grundforderungen

1. Die Zahl der Senatoren wird sofort entsprechend unserem Änderungsantrag zum Senatsgesetz herabgesetzt.
2. Das Amt des Ersten Bürgermeisters, sowie die Leitung der Polizeibehörde, der Landesförschbehörde und der Landherrenschaften werden Nationalsozialisten übertragen. Im übrigen wird die Senatsneubildung so vorgenommen, daß die nationalsozialistischen Vertreter in ihm über die Mehrheit verfügen.
3. Die Bezüge der Bürgermeister und Senatoren werden auf die in unserem Forderungsentwurf festgelegten Höchstbeträge ermäßigt.
4. Die Höchstgehälter und Pensionen in Staat und Gemeinden werden soweit herabgesetzt, daß sie die Summe von 12.000,— RM. pro Jahr nicht übersteigen.
5. Die durch Herabsetzung der Senatorengehälter erzielten Ersparnisse werden ausnahmslos der Spelung bedürftiger und unterernährter Kinder zugeführt.
6. Die Zahl der Bürgerstiftungsabgeordneten wird auf 200 herabgesetzt.
7. Alle lediglich auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit in den Beamtenkörper Aufgenommenen (Partei-Beamten) werden ohne Pension entlassen.
8. Sofortige Inangriffnahme einer Verwaltungsreform mit dem Ziel, den teilweise aufgeblähten Verwaltungsapparat auf das geringstmögliche Maß zu verringern.
9. Der Bau von Mietskasernen wird eingeschränkt, der vorhandene Wohnungsbau wird nach Möglichkeit durch entsprechende Herstellung leerstehender Einzelhäuser und Wohnwohnungen (sowie durch Bau von Einzelhäusern) gefördert. Nach Aufgabe der vorhandenen Wohnräume wird die hygienische Räumung menschenunwürdiger Wohnungen vorgenommen.
10. Da in absehbarer Zeit eine Wiedereinstellung der aus dem industriellen Produktionsprozeß herausgestellten Staatsbürger nicht erwartet werden kann, erfolgt unverzüglich die Organisation eines freiwilligen Arbeitsdienstes, deren Aufgabe die Schaffung von Arbeitsstellen ist.
11. Sofortige Aufnahme von Verhandlungen mit den Kreditgebern des Hamburger Staates — auch den auswärtigen — zur Verwirklichung einer radikalen Senkung der Zinsen für die aufgenommenen Anleihen.
12. Bei der künftigen Reichsreform tritt der Senat mit aller Entschiedenheit dafür ein, daß die Sonderstellung Hamburgs als archaische Hafenstadt des Reiches in der Selbstverwaltung keine Einschränkung erfährt. Gemäß ihrer überragenden Stellung im Unterelbegebiet muß der Einfluss Hamburgs in der Verwaltung der Wasserstraßen erhalten und ausgebaut werden.
13. Zur Wiederbelebung des Hamburger Hafens fordern wir beschleunigte Erhebung der Hamburg-Hafen-Karte mit dem Ziele der wirtschaftlichen Wiederaufblühtung, Umschlag- und Transitverkehr des Ostseeraumes.
14. Die Kultur- und Schulpolitik im Hamburger Staat wird auf eine bewußte nationale Grundlage gestellt.
15. Die Verwaltung des Stadttheaters muß einer durchgreifenden Reform unterzogen werden. Die Unterhaltungen, die der Hamburger Staat an das Theater zahlt, verpflichten ihn, aus diesem einen breiten Bevölkerungsschichten zugängliche Pflegestätte deutscher Kunst zu machen.
16. Alle Betriebe, die in die Hand des Staates gehören, vornehmlich die Hamburger Hochbahn AG, die Elektrizitätswerke und die Gas- und Wasserwerke, sind so bald wie möglich vom Staat zu übernehmen. Die entsprechenden Maßnahmen sind mit größter Beschleunigung zu unternehmen und einzuleiten.
17. Für Warenhäuser, Konsumvereine und Großhandelsbetriebe verlangen wir eine Neuordnung der Gewerbesteuer.
18. Der Senat tritt bei der Reichsregierung dafür ein, daß die Macht der die Volkswirtschaft schädigenden Kräfte und Kartelle gebrochen wird.
19. Der Senat fordert im Reichsrat nachdrücklich eine Politik des entschlossenen nationalen Widerstandes gegen Unterdrückung und Ausbeutung und lehnt alle Maßnahmen ab, die zu einer Verringerung der Tributpolitik führen können.

Heil dem Führer!

Mecklenburg begrüßt Adolf Hitler

Der Führer ist im Lande! Diese Nachricht, die allen unerwartet kommt, löst in ganz Mecklenburg ein freudiges Echo aus. Soll nun doch endlich Lailade werden, was Tausende und aber Tausende sich seit Jahren wünschen: Aus dem Wundes des Verfallens das Evangelium des Dritten Reiches zu hören? Wird die tiefste Sehnsucht jedes SA- und SS-Mannes nun doch Erfüllung, seinem Führer die Hand reichen und ihm ins Auge sehen zu dürfen? Die vielen Tausende mögen beim ersten Eintreffen der Weibung diele und köstliche Gedanken haben. Doch wenn wir uns in die raube Wirklichkeit zurückverlegen, sind wir gar bald daran erinnert, daß ja noch die Zeit der Notverordnungen besteht. Also ist der Führer nicht gekommen, um in riesigen Versammlungen (wogu wir erst die erforderlichen Räume hätten schaffen müssen) für uns zu sprechen, sondern sein Besuch wird einen anderen Zweck haben. So ist es auch! Es gilt diesmal, einen seiner ersten und besten Kämpfer zu ehren, es gilt aber auch, die Verbundenheit der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Führer aller Welt offenkundig werden zu lassen. Alle sind sie eins, der Führer, seine nächsten Vertrauten und Kampfgesossen und die große, riesengroße Bewegung. Alle tragen sie das gemeinsame Leid um das Unglück ihres Vaterlandes, alle kämpfen sie den gleichen Kampf um die Freiheit ihres Volkes, alle sind sie bereit, aber auch die Freunde miteinander zu teilen. Eine große Familie, die Volksgemeinschaft!

In Freud und Leid unzertrennbar zusammengehörend, gilt uns als Beispiel wiederum der Führer, wenn er heute auf einige Stunden als Hochzeitsgast des Berliner Wolkämpfers Dr. Goebbels in Seevern bei Rarckum weilt. Keine lönnende Feier, ernst und schlicht, nationalsozialistischer Auffassung entsprechend, sehen wir die wenigen Gäste, darunter den Mann, auf den die Welt heute steht.

So grüßen wir ihn; gestern ein Kämpfer unter Millionen, heute noch Führer der Bewegung, morgen schon der Führer des deutschen Volkes!

Wir, die Zehntausende und aber Zehntausende Mecklenburger, die wir, wie die Millionen und aber Millionen im Reich, die

dem Führer folgen, rufen ihm ein „Heil dem Führer!“ entgegen. So verurteilt wir mit der Scholle unseres Landes sind, so fest wurzelt in uns die Idee der Volksgemeinschaft, der Glaube an den Führer. Wir wollen: Mecklenburg wird ein Geförsier im Neubau des kommenden Staates; wir kämpfen, bis vollendet ist dieser Bau und damit geschaffen das Reich in der e des Volkes deutscher Nation — — — das Dritte Reich!

Juden und Dirmen

Berlin, 18. Dez. Der Geldbriefträgermörder Reins hat, wie alle gemeinen Verbrecher der heutigen Zeit, einen besonderen Hürsprediger in der jüdischen Presse gefunden. Die jetzt darauf hinarbeitet, vom preußischen Staatsminister einen Gnadenverweis für den zum Tode verurteilten Raubmörder zu erwirken.

Diese selbe Presse, die einen Kirtzen und Haartramm verherrlicht und Schlägers Opferdorn mißachtete, die gegen die Fe-

merichter aus Deutschlands schwerster Zeit eine wilde Gehe entfachte, die ihr niemals vergessen und niemals vergeben werden darf diese selbe Presse wendet selbstverständlich ihre liebende Sorgfalt auch auf die beiden Schweftern Reins, die als skotteten jüdischer Lebegeselle auf dem Kurfürstendamm ihr Geld verdienten.

Unter der Überschrift „Jenny wird Vorrang“ schreibt das jüdische „Mittagsblatt“: „Die jüngere Schwester des vom Schwurgericht zum Tode verurteilten Briefträgermörders Ernst Reins steht im Begriff, sich adoptieren zu lassen. Zurecht verhandelt sie mit einem Freiherrn, der ihr Adoptivvater werden soll.“

Was kann man da alles herauslesen! Es gibt also einen Freiherrn, der gern Vater eines Mädchens werden will, das am Kurfürstendamm bekannt war wie ein bunter Hund und dessen Bruder ein Raubmörder ist. „Materielle Schwierigkeiten“, das heißt, daß der bewußte Freiherr für seinen Namen reichlich klingende Münze verlangt. Diese Schwierigkeiten soll bald behoben sein. Wer gibt also das Geld? Zweifellos einer der zahlreichen jüdischen Liebhaber des Mädchens. Ein Abgrund tut sich auf. Judenpresse, Dirmen und ablige Zuhälter, das ist das Berlin vom Kurfürstendamm.

Hitler vor den Toren!

Der Nationalsozialismus in der Weltpresse

Unter der Überschrift: Adolf Hitler auf der Schwelle, schreibt das „Sandelblad“, Amsterdam, folgendes:

Da sitzt in der Wilhelmstraße, gegenüber Gitters Hotelzimmer, Reichskanzler Brüning und arbeitet bis tief in die Nacht. An Enwürfen für Notverordnungen, an einem Gottesfrieden von 14 Tagen während der Lage des Christfestes, an Haushaltsplänen, Sparmaßnahmen, in immer wieder neuen Maßnahmen zwecks Herabsetzung des Lebensstandards, die auf eine einseitige Gehaltsherabsetzung hinauslaufen. Wir stehen in der letzten Dezemberwoche, die Anzahl der Arbeitslosen hat bereits 5 Millionen überschritten, die ungedulde Bevölkerung murren und droht. Die Zeitungen heben ihre Felle auf. Mittlerweile ist seine Zeitung mehr da — mit Ausnahme der katholischen Wälder — die noch von Herzen ein gutes Wort für die heutige Regierung hat. Diese Regierung hat und das ist das Schlimmste, kein eigenes Ge-

sicht mehr. Das Volk weiß nicht mehr, was es von der Regierung denken soll. Die schneidende Haltung des Reichskanzlers ist bereits längst verblasst. Sie machte überdies auch nur wirklichen Eindruck auf höchstens 1000 (tausend) Leute, die Augen- und Ohrenzeugen waren. Dr. Brüning ist ein fähiger Mensch, guter Patriot und fleißiger Arbeiter. Aber es zeigt sich doch immer mehr, daß er nicht die starke Figur ist, die den Menschen hier zeigt und das sichere Gefühl gibt, daß sie regiert werden. Alles, was dieser Reichskanzler anpackt, mihäht. Seine Verbredungen, um eine Wirtschaftskommission unter dem Präsidium des Reichspräsidenten selbst an die Arbeit zu setzen, damit diese praktische Resultate schafft, ist auf nichts hinausgelaufen. Man verarmt sich und beirridt eigene Gruppeninteressen und insinuiert die Regierung ganz verneinen, daß sie einen eigenen ständigen Wirtschaftsrat hat, der so wenig zu tun bekommt, daß das Par-

lamentgebäude fortwährend an Gesellschaften und Vereinigungen vermietet werden kann. Die Regierung hängt von Tag zu Tag armliegt in der Luft. Sie hat nichts mehr hinter sich und dankt ihr Bestehen nur noch dem guten Willen des Reichspräsidenten. . . . Auch die Sozialdemokratie, die der Regierung nur noch einen Schein von einer parlamentarischen Basis gibt, beginnt zu verfallen. Draconische Notverordnungen werden über den Köpfen der deutschen Bürger ausgeschüttet. Man weiß bereits, was zu erwarten steht: Lohnförszungen, zugelaute Ermäßigung der Preise, neue Steuern . . . und 14 Tage Gottesfrieden. Inzwischen abgeben die Dinge unvermeidlich ihren Gang. In einer Anzahl Regierungsbüros bereitet man sich bereits auf den Parteileiter aus dem Kaiserhof vor und sieht in seinem Nachbar von Gegenüber in der Wilhelmstraße den „Mann-von-Gestern.“ Dieser für alle Parteigenossen sicher sehr interessant zu lesende Artikel schließt: „Nur in dem baulälligen Hause der Sozialdemokratie scheinen einige politische Grundsätze nach dem Gebot zu sein, die zu der Entdeckung kommen, daß ein fiderer Adolf Hitler bereits auf der Schwelle steht . . .“

Die „New Yorker Times“ schreibt in einem Hauptartikel, daß infolge der durch Hitler vor der Presse abgelegten Erklärung, in New Yorker Finanzkreisen die Belorgtheit verschwinden ist. Stillers Erklärungen haben zur Folge gehabt, daß im Falle Regierungsübernahme durch die Nat.-Soz., ausländische Finanzzentren nicht allzuüber aus den Angeln gehoben werden. In den letzten Wochen ist man sehr kritisch gewesen den Zustand in Deutschland betreffend, jetzt nach der Erklärung Hitlers ist man viel optimistischer geworden.

Der Jude von Dr. Schriftleiter der Saagischen Post, schreibt unter Nr. 12, in der S. H. aus Paris:

„Es ist nun einmal keine Voraussetzung, daß ein starkes Volk, welches sich seiner Kraft bewußt ist und die Zahlenstärke an seiner Seite hat, ruhig und dauernd einen schweren Tribut bezahlt und Passal sei eines anderen Volkes. Es liegt auch in keines Menschen Charakter, Niederlage und Erniedrigung zu verzeihen und zu vergeben. Es wundert mich durchaus nicht, wenn die Deutschen zugeben, daß von Freundschaft und Schicksal keine Rede sein kann, bevor nicht wieder einmal Abrechnung gemacht worden ist. Aus dem Grunde kann es uns auch nicht wundern, daß diese Deutsche sich um Hitlers Wamers scharen.“

Der panische Außenminister und Führer der radikalen Partei, Rerrour, hat zur Bildung von Sturmtruppen in der ersten Nummer seines neuesten Parteiblattes, „El Modical“ aufgefordert. In diesem Entwurf wurden unsere SS- und SA-Heute ausdrücklich zum Vorbild genommen. Diese Partei-schutztruppe wird eine Uniform in Gestalt eines grauen Hemdes erhalten und angeblich zur Bekämpfung der Abtreunungsgelüste der Katakampfen eingelegt werden. In Wirklichkeit wird sie zur Bekämpfung des Marxismus dienen, dem es in Spanien geradezu glänzend gelungen ist, innerhalb von sieben Monaten das Land durch Gesetz und ständige Streiks revolutionärer Natur an den Abgrund zu führen. Dieses kann selbstverständlich Rerrour zur Zeit nicht offen aussprechen mit Rücksicht auf seine drei sozialdemokratischen Minister-Kollegen. Eines dürfte jedoch uns interessieren, daß die SA und SS als Vorbild für andere Länder bereits heute schon in Frage kommt.

Wie die Sowjets Weihnachten feiern

Sowmo, 3. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde auf Veranlassung der kommunistischen Organisationen beschlossen, daß an den Weihnachtstagen in allen Verksitäten die Arbeit aufrechterhalten werden muß.

Die Arbeiter und Angestellten, die sich an diesen Tagen nicht zur Arbeit melden, sollen freifilos entlassen werden.



Moderne Unterzeuge für Herren, Damen, Kinder
1. C. Kayser
Faulenstraße 15
Erstes Spezialhaus

Notiz für Herren

Sie übernehmen kein Risiko bei Ihren Einkäufen, weil wir jedes Maß nach dem Fest umtauschen

Ein Waggon prima Tannenbäume heute eingetroffen
H. Joormann, Großenhain
Stand am grünen Kamp

Anzug, Mantel
Reparaturen, Ähren, Ändern
Bügeln, Neuanfertigung
billig! Parleien 10 Proz. Rabatt
Hg. Bahns, Lindenstr. 5

Dubuisson's
Schirm u. Strumpf
ist Trumpf
OSTERTORSTEINWEG 102

Schokoladen, Pralinen, Keks,
Kübeler Marzipan in guten
Qualitäten
Brandenburg-Steinbach
Kahlenstraße 1

Radio-Elektrotechnik
Nur im Fachgeschäft

Netzanschlussempfänger
einschl. Röhren
von 72 RM an

Elektro-Haus Steintor
Vor dem Steintor 127
Nähe Hornerstraße



Wußten Sie schon
Zahlungserleichterung?
Maßkleidung, an der Sie lange Freude
haben, kaufen Sie am billigsten bei
P. H. Steinke, Goethestraße 28,
Hansa 420/29. St. u. SS-Breeches-
hosen nach Maß äußerst preiswert.
Verlangen Sie bitte unverbindlich
Muster u. Preise

Baumbehang, Marzipan
Sonntagskuchen, Lebkuchen
Geheimtöpfungen
Nennings-Kaffee - Tee - Kakao
Meta Engelke
Al. Meinkenstr. 11
(Ecke Hagen-Platz)

la Jamaika-Rum
Verschnitt
38 Proz. Spezial . . . 2.90 1.50
45 " " " . . . 3.60 1.90
50 " " " . . . 4.00 2.10
55 " " " . . . 4.75 2.50
60 " Spezial . . . 5.40 2.80
Fleischbutter Rums von
Balle, Hansen & Pott
11 Fl.
la Klarer . . . 2.00
la Goldbrand . . . 2.20
la Verdener . . . 2.30
la weißer Kornbrandwein 2.30

Deutscher Weinbrand-
Verschnitt, Hausmarke 2.70
Hausmarke, alter
deutscher Weinbrand 3.50
Reichmeister & Ulrichs Weinbr. 3.60
Jacobi Weinbrand . 3.80
Scharlachberg " . 4.00
Winkelhausen " . 4.00
Größte Auswahl in Qualitäts-
weinen u. Spirituosen am Plage
Niedrigste Preise!
Friedr. Burhenne
nur Obernstraße 86 D. 24466
Wir liefern alles sofort!

Oberhemden
nach Maß zu Fabrik-
preis fertig an
Frau Peters
Körnerstraße 25

Zu verkaufen

Glaubjäger
(Eletrolux) neuer
mit Radledestoffen,
75.- RM. Ang. unt.
9247 a. d. Exp. d. St.

Stellengefuche

Fahrer, Bg., mit
Gehaltszulagen sucht
Beschäftigung für
Tage und Stunden.
Ang. u. K 246 b. Berl.

Am 4. Januar Minister Klagges im Casino

Möbelschau

Riesenauswahl
Wo
kaufen Sie am
billigsten?
im St. Pauli
Möbelhaus
St. Paulistr. 10-12, ab Ostertorst.

Warum?

Weil Sie dort die elegante,
echt eich. ganz compl.
Wohnungs-
einrichtung
M 850.-
desgleichen die Hülbaum
poliert. Wohnungs-
einrichtung, 3 Zimmer I.
M 1320.- erhalten.
Die prächtvollsten
Weihnachtsgeschenke
in Kleinföbeln
ebenso billig!

Horst Wessellied

wieder eingetroffen.



Größtes Schallplatten-Lager aus dem
„Elektrola“-„Grammophon“-Repertoire

Weihnachtbücher des Parteiverlags

Das Hitlerjugendbuch / Von deutscher Art und deutscher Zeit
Die Deutsche Arbeiterbewegung / Von Adolf Hitler
Mein Kampf
Adolf Hitler
Der Glaube an Deutschland
Ein deutsches Kind
Willis Mannes
MUSSE LINE

Herren-Halbschuhe

schwarz und braun
Gamaschen



Jetzt auch ein erstklassiger
Parkenschuh
bei uns nur Mk 8.60
Original-Goodyearwelt
Rahmen-Arbeit
Lack, braun u. schwarz
Elver's Schuhhaus
Hutlitzstr. 28 (neb. d. Nordseehalle)

Kaffee, Tee und Kakao

Kaiser's Kaffee-Gesellschaft, Bremen, Am Brill 5, Tel. 2952,
Buntentorsteintweg 20-22, Vor dem Steintor 116.

Kohlen

Arndt, Rudolf, Balmenstr. 15, Tel. B. 83 659,
Sämtliche Brennmaterialien usw.

Veitwen, Peter, G. m. b. H., Bachstraße 3, Tel. 2953,
Sämtliche Brennmaterialien für den Hausbedarf.

Krawatten

Gerlof u. Wupperfärth, Lühovest. 134-136. Spez.-Haus
für Herren- und Damenhüte, Herren- und Damen-Artikel.

Möbel

S. Beuermann, eigene Fabrikation besserer Möbel in jeder
Preis. Ausstellungsraum Finkenstr. 40-42, Tel. B. 81710.

Obst und Süßfrüchte

Brockmann, Wilhelm, Fiedelshöfen 87 c. Lieferung frei Haus.
Tel. D. 277 73.

Peize

Gerlof u. Wupperfärth, Lühovest. 134-136. Spez.-Haus
für Damen- u. Herrenhüte, Modeartikel, Pelze usw.

Radio

Heimradio, Rundfunkspezialhaus, Am Wall 118,
Telefon D. 291 29.

Schach

Arno Telling, Ostertorsteintweg 12, Spezialhaus für
Schirme, Stöcke, Pfeifen und Schach.

Schokolade

Else Palm, Albrechtstr. 25 a, Schokoladen, Keks, Tafels
Kaffee, Tee.

Schreibstube

Höders Vertriebsabteilung, Albrechtstr. 188, Tel. 82512.
Rundschreiben, Einladungen, Vereins-Jahresberichte usw.

Strickmoden

Gerlof u. Wupperfärth, Lühovest. 134-136. Spez.-Haus
für Damen- und Herrenhüte, Modeartikel usw.

Strümpfe

Gerlof u. Wupperfärth, Lühovest. 134-136. Spez.-Haus
für Herren- und Damenhüte, Herren- und Damen-Artikel.

Wen besuche ich?

Friseur

Herren. Joh. Bennede, Bachstraße 54.
Parfümerien, Toilette-Artikel usw.

Folge 2

Bremen, Dezember 1931



Wo kauft der Nationalsozialist



Wegweiser durch die Geschäftswelt



Herausgegeben und zusammengestellt
von der

B N Z

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Anmeldungen für dieses Verzeichnis erbitten wir
schnellstens unter Domsheide 259 78

Ämtliche Bekanntmachungen

Ämtliche Bekanntmachungen.
Die abhanden gekommene, am 12. 8. 1931
ausgestellte Zulassungsbescheinigung für das
Steuerauftrag mit dem Kennzeichen 53 1319,
Eigentum des Herrn Theodor, Bremen,
Kilmerstraße 21, wird für ungültig
erklärt.
Die Polizeidirektion.
Bekanntmachung des Oberbürgermeisters
betr. Fortsetzung des Erlösens auf Grund
der Reichsversicherungsordnung.

Auf Grund der §§ 149 ff. der Reichsver-
sicherungsordnung wird der Erlös für das
brennende Staatsgebiet mit Wirkung vom
1. Januar 1932 ab wie folgt festgesetzt:
Beiträge zahlen zu den Jugendlichen:
über 16 bis 18 Jahre unter
21 Jahre 21 Jahre 16 Jahre
3,00 3,00 3,00
4,50 3,50 1,80
männlich
weiblich 3,30 2,40 1,50
Bremen, den 21. Dezember 1931.
Das Oberbürgermeisteramt.

Stadttheater

Heute
Dienstag, 15.30 Uhr,
32. Nachmittags-Vorstellung:
Der Schneemann
20 Uhr, 81. Abonn.-Vorstellung:
Figaros Hochzeit
Mittwoch, 15.30 Uhr
Der Schneemann
20 Uhr, 82. Abonn.-Vorstellung:
Hänsel und Gretel
Hierauf:
Die Puppenfee
Donnerstag (Heiligabend)
keine Vorstellung!
Freitag (1. Weihnachtsfeiertag)
15.30 Uhr
Der Schneemann
19.30 Uhr, 83. Abonn.-Vorstellung
Margarethe
Oper von Gounod
Sonntag (2. Weihnachtsfeiertag)
15 Uhr
Die Fledermaus
Operette von Joh. Strauß
19.30 Uhr (außer Abonnement)
Die drei Musketiere

In den Centralhallen

Dieterstraße:
Balkonterr. Vorst. des Stadt-
theaters
Freitag, den 25. Dezbr. (1. Weih-
nachtsfeiertag), 20.15 Uhr
Der Weg zur Hölle
Schwank in 3 Akten
von Gustav Kadelburg

Am Donnerstag (Heiligabend)
bleiben die Theaterzellen nachmitt.
geschlossen

Schauspielhaus

Dienstag: 9. Sonder-Abonnement
Das allabendlich mit Stürmen von
Beifall und Begeisterung begrüßte
Lustspiel

Gastspiel Herta Windisch

Nina

von Bruno Trent
Die neuen kleinen Preise:
Mt. 0.90 bis 4.— (1. Parkett)

Mittwoch: 9. Sonder-Abonnement
Zum letzten Mal
Gastspiel Herta Windisch

Nina

Donnerstag geschlossen

Freitag, (1. Weihnachtsfest) 8 Uhr
Der gr. Berliner Operetten-Sänger
Gastspiel Fred Goebel

Liebling, Adieu

Musikalisches Lustspiel
von Willi Rosen
(Die neuen kleinen Preise)

Sonntag (2. Weihnachtsfest)
abends 8 Uhr
Gastspiel Herta Windisch

Intimitäten

Lustspiel von Noel Coward
(Die neuen kleinen Preise)

Sonntag, 27. Dez., nachm. 4 Uhr
Gastspiel Herta Windisch

Nina

(Halbe Preise)

Sonntag, 27. Dez. abends 8 Uhr
Liebling, Adieu

Umtausch- und Zusatzkarten haben
zu den beiden Feiertagen keine
Geltung, dagegen an allen Sonn-
und Feiertagen.)

Winkmann Uhren

— seneue Zeit!
Qualitätsware
Papensstr. 17, Dornsh. 29718

Jetzt wird es Zeit!

Sie finden bestimmt das
passende Geschenk bei

Meyer & Weyhausen, Sögestr. 49-53

Siegm. Aurin

Berlinerstr. 20 / Tel. 1 Hansa 42179

Werkstatt

für geschmackvolle
Polstermöbel
u. **Dekorationen**
in jed. gewünscht. Ausführung

Schatten der Manege

Ein Zirkus-Kriminalfilm von Paula Busch
mit **Liane Haid**, Trude Berliner, Carl Ludwig
Diehl, Walter Rilla u.a.

Gigolo

Außerdem
(Der schöne, arme Tanzleutnant)
mit Jgo Sym, Erna Morena, Anita Dorris usw.
ab heute in den

Tonfilm - Kammerspielen

im **Victoria-Theater**, Sögestr. 46
dazu das Beiprogr. m. Fox tönender Wochensch.
Beginn: Ab 11 Uhr vormittags. Kleine Preise

Schauspielhaus

Alle Eltern sehen mit ihren Kindern

Das dumme Englein

das schönste Weihnachtsmärchen
der letzten Jahre von Widi Baum:

Heute Dienstag,
nachmittags 4¼ Uhr,
I. Weihnachtstag,
nachmittags 4 Uhr,

II. Weihnachtstag,
nachmittags 4 Uhr.

Ganz kleine Preise!

Zum Weihnachtsfest

empfehle:

Allerbeste Diepholz-Hafermaß-

Gänse

Puter, Kapuane, Brathähnen,
12 Milch-Mastenten, ferner Reh-
rücken, -Keulen. Auf Wunsch wird
alles gepickelt. Große Auswahl.
Von allem das Beste!

M. Wübbena

Rathenaufstr. 19 Roland 7891



Reinluft-Kaffee

In der Zeit vom 16. bis
31. Dezember d. J. geben wir
auf Reinluft-Kaffee mit Zu-
gaben als

Weihnachtsgeschenk

doppelte Wertmarken

Ferner empfehlen wir:

SURMANN'S KAFFEE

ohne Zugaben

Sorte I..... RM 2.80 per Pfd.
Sorte II..... RM 2.50 per Pfd.
Sorte III..... RM 2.20 per Pfd.
Sorte IV..... RM 1.90 per Pfd.

Zu haben in den meisten
Kolonialwaren-Geschäften.

Anzeigen-Schluß

für die

„B. N. Z.“

9 Uhr vormittags

An unsere Leser!

Den heute erscheinenden ersten Nachtrag zu unserer Zu-
sammenstellung:

Wo kauft der Nationalsozialist?

(Wegweiser durch die Geschäftswelt) bitten wir
unserer **Folge 1 beizulegen**, wie überhaupt alle
Nachträge in Zukunft dabei aufbewahrt werden müssen.
Dieser Wegweiser erscheint nicht wie irrtümlich angenommen
wird, **regelmäßig**, sondern nur einmal. In jedem Falle,
also bei jedem Einkauf und bei jedem Besuch irgend eines
Hauses muß der Nationalsozialist die Firmen des Wegweisers
und die regelmäßig in der BNZ. erscheinenden Häuser be-
rücksichtigen. Nur so wird es möglich sein, den Mittel-
stand in seinem Existenzkampf zu unterstützen und ihn
vor dem völligen Ruin zu bewahren. Wir fordern alle Partei-
genossen und Freunde unserer Bewegung auf, **keinen
Pfennig dem Warenhaus und dem Konsum-
verein** zu geben, denn sie sind der Tod hunderttausender
Mittelstandsexistenzen.

Verlag der BNZ.

Wo kaufe ich?

Bäckerei und Konditorei

B. Götting, Inh. L. Lamb, Besselfstr. 89 Tel. 46 905.
Spez. Reformbrot.

Bachhaus, Ernst, Herderstraße 39, Tel. S. 42 570.

Bestecke

Joh. D. Behrens, Domshof 12 Fabriklager der Wirt.
Metallwarenfabrik, Geschenkartik. i. j. Preisl. Spez. Bestecke.

Betten

August S. Kirchhoff, nur Osterortsteinweg 72.
Einziges Bettengeschäft am Platz.

Blumen

Blumen-Görres, Randwehrstraße 141,
Tel. Weier 82 436.

Damenhüte

Gerlof u. Wupperfürth, Lützowstraße 134-136, Spezial-
haus für Damen- und Herrenartikel, Mode-Artikel.

Damen-Moden

Mathilde Böttcher, Am Ball 130, gegenüber Blumenstraße.
Das Haus der vornehmen u. preiswerten Damenbekleidung.

Geschenk-Artikel

Joh. D. Behrens, Domshof 12, Fabriklager der Wirt.
Metallwarenfabrik, Geschenkartik. i. j. Preisl. Spez. Bestecke.

Herren-Artikel

Carl Siebers, Herdentorsstr. 3-4, gegenüb. Kaffee Europa
25 Jahre Fachgeschäft f. Herrenwäsche, Krav., Hüte, Mützen.
Gerlof u. Wupperfürth, Lützowstr. 134-136. Spez.-Haus
für Damen- und Herrenhüte. Damen- und Herrenartikel.

Herren-Hüte

Gerlof u. Wupperfürth, Lützowstr. 134-136. Spez.-Haus
für Damen- und Herrenhüte. Modartikel usw.
Ematosh u. Sohn, Wulvesstraße 1a, Tel. D. 29 630.
Herrenhüte, Umpressen.

Honig

Karl Gebhardt, Imkeri, Burgdamm, Seide- und Scheiben-
honig, Vienenwachs. Lieferung frei Haus.

Juweliere

Wilh. Böbling, Osterstr. 39, Tel. Rol. 4342, Goldwaren,
Beflede, Kristall, Galanterieschmuck, Reparaturen.

Aus Bremen Stadt und Staat

Auswirkungen der Notverordnungen für die Kriegssopfer

Wir Nationalsozialisten sind der Ueberzeugung, daß durch den jetzigen Reichstag auch nicht einmal die geringste Besserung für die Kriegssopfer geschaffen werden kann. Wie sollte dieses auch nur möglich sein, wo doch gerade den Parteien dieses Systems die ganze Verantwortung eben für diese Notverordnungen zuzuschreiben ist.

Wenn der Hauptgrund zum Erlaß der Notverordnung in den notwendigen Sparmaßnahmen zu suchen ist, dann wäre es immerhin interessant zu erfahren, wie hoch denn nun eigentlich die eingeparte Summe überhaupt ist und ob dieses imaginäre Ersparnis wirklich sozial Opfer und Leid wert ist. War man sich wirklich nicht klar darüber, daß durch diese Einschränkungen nicht geradezu unhaltbare Zustände geschaffen wurden, daß andere ebenfalls staatliche Organe, nur aus anderen Notforts doch wieder eingreifen mußten? Geradezu erbärmlich behandelt man die armen Kriegserlebten. Hier sind die Besamtenkürzungen so rigoros, daß der größte Teil dieser Vermissten statt des geistlich gewährleisteten Rechts auf Rente nunmehr auf Wohlfahrtsunterstützung angewiesen sind. Was geschieht mit den Kindern von Kriegsschicksaligen oder Kriegswitwen, denen man die Erziehungsbeträge entzogen hat? Was geschieht für die Weiterausbildung der Kinder, deren Eltern die Beihilfe entzogen, gleichzeitig aber auch die Rente gekürzt wurde und nunmehr nicht in der Lage sind, die angelegene Ausbildung zu beenden. Kommt es nicht einer Verschwendung nicht nur geldlicher Mittel, sondern vielmehr wertvoller Volksträfte gleich, wenn durch derartige Maßnahmen alles bisher Erreichte illusorisch gemacht wird? Wie viele Kriegsschicksaligen werden ohnehin schon durch den herrschenden Arbeitsmangel unter Hinweis auf die künftige Rente zuerst entlassen. Wie viele Kriegssopfer werden eben wegen der durch die Beschädigung bedingte geschwächte Arbeitskraft als erste in das Elend der Arbeitslosigkeit gestoßen. So mußte auf der einen Seite gepart werden, um auf der anderen Seite wieder ein größeres Loch aufzureißen. Auch haben die Durchführung der Sparmaßnahmen erhebliche Geldmittel gekostet, denn die Beamten haben bestimmt die Arbeit nicht nebenher bewältigen können. Ebenso hat die erforderliche, wenn auch nur

teilweise Wiedergutmachung der Fehler erhebliche Summen verschlungen, welche jedoch in keinem Verhältnis zu dem durch die Notverordnung verursachten Elend stehen. Was wurde erreicht? Auf der einen Seite in Wirklichkeit keine Ersparnisse, aber auf der anderen Seite eine Verärgerung eines großen Teiles deutscher Volksgenossen, die ihr Vaterland dem Vaterlande gegeben haben. Es ist diese Mißwirtschaft noch darum doppelt unsinnig, weil es doch so schön heißt: „Verordnung zur Behebung wirtschaftlicher und finanzieller Notlage.“ Wenn nun eine Ver-

ordnung eine Not aufheben soll, um eine größere herbeizurufen, dann darf von allzu großen Fähigkeiten kaum die Rede sein. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß die Regierung überhaupt die Uebermacht über die Sparmaßnahmen gegenüber den Kriegssopfern verloren hat, denn anders wäre das heillose Durcheinander, eben der Erlaß, gar nicht zu erklären. Ist es etwa Gerechtigkeit, wenn man wohl selbst den Kriegswaisen die Fortbildungsmöglichkeit nimmt, gleichzeitig aber Breitenjobbern 100 000 von Mark zum Geschenk macht?

Von Leuten, die es immer noch nicht begriffen haben

Von Heinrich Schörrmann, Bremen

In der letzten Nummer der Bremer Kirchengemeinde macht der „Zürner“ folgende Ausführungen:

„In vorbildlicher und auch für unsere breiten Verhältnisse überaus beachtenswerter Weise hat der Evangelische Oberkirchenrat der altpreussischen Union, die oberste Kirchenbehörde der größten deutschen Landeskirche, in einem Aufruf an die Konfirmanden zur Sammlung aufgerufen angelehnt der immer bedrohlicher werdenden Verfallung der deutschen Nation. In diesen Zeiten der Spannung sei die Kirche, der von Gott gegebene Sammelplatz der Einheit und Einigkeit.“ Diese Einheit dürfte nicht gefährdet werden. Von ihr hängt die Stärke der Kirche im Kampf gegen alles göttliche Wesen und in der Abwehr aller gottwidrigen Einflüsse ab, welche zerstörend und auflösend in die Gemeinden eindringen.“

Der Erlaß erörtert dann die schwierige Frage der Einmischung der Kirchengemeinde an Vereinigungen mit politischem Charakter: „Die Werten der Kirchen müssen allen offenstehen, die mit der Gemeinde sich unter das Evangelium von Sünde und Gnade stellen und in Andacht vor Gott beugen wollen. Doch muß alles, was der Verkündigung des Wortes Gottes fremd ist oder mit Recht als Störung der Andacht empfunden werden kann, sorgfältig vermieden werden.“ „Niemals darf die Kirche irgendwelchen parteipolitischen Demonstrationen dienen.“ Die Gefahr, daß die politischen Gegenstände in das Gotteshaus zerstörend eindringen, sei erbsbrunngemäß befohlen: dann gegeben, wenn Vereinigungen politischer Art ihren Kirchgang geschlossen unter Mitführung ihrer

Fahnen und Abzeichen antreten. Sache des Gemeindeführers und des Geistlichen werde es sein, sich Gewähr dafür zu schaffen, daß weder durch Vorgänge beim Zug zum Gotteshaus oder bei der geschlossenen Aufstellung vom Gottesdienst noch durch die Aufstellung der Fahnen in den gottesdienstlichen Raum die Kirche in Demonstrationen hineingezogen wird, die ihrem Zweck fremd sind. Die allhergebrachte Sitte der Einführung von Fahnen kirchlicher Vereine, von Kriegervereinen, Innungsvereinen und dergleichen bei festlichen Anlässen im Gemeindegottesdienst soll durch den Erlaß nicht berührt werden. — Der Evangelische Oberkirchenrat — heißt es zum Schluß — vertraue dem Taft und der Einfachheit der Kirchenglieder, daß sie begründete Anstöße im Interesse des Gemeindefriedens wie des Vertrauens zur Gemeinschaft sorgfältig vermeiden werden.

Dieser Aufruf der Kirche berührt sich in gewissem Sinne mit demjenigen Teil der letzten Notverordnung des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, in der zur Sicherung des Weihnachtsfriedens im Jahre 1931 ein allgemeines Verbot sämtlicher politischen Versammlungen und Umzüge bis zum 3. Januar 1932 verhängt worden ist. Dieses Verbot wird im Interesse der unfernen Volkse gerade zu Weihnachten so notwendigen Entspannung der bis zur Siebente aufgetriebenen politischen Erdenhaften in allen den allen politischen Gegenständen zum Trost immer noch glauben an die Möglichkeit einer Einigung des deutschen Volkes aus dem Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit aller deutschen Volksgenossen heraus. Vielleicht

wird manchem unter uns in diesen Tagen eines allgemeinen Gottesfriedens (Treuga Dei) zum Bewußtsein kommen, daß es doch noch größere und höhere Dinge gibt, die wert sind, unseren Geist und unsere Seele gefangenzunehmen, als immer nur die leidigen politischen Tagesfragen und das Parteigezänk, das fälschbar schon zu unserer täglichen Nahrung gehört. Mögen endlich einmal wieder unsere Herzen der ewigen Gottesbotschaft froh werden, die auch unfernen armen Geschick zuteil werden soll: „Gott ist geoffenbaret in Fleisch!“ —

Besonders die letzten Ausführungen richten sich offensichtlich gegen uns Nationalsozialisten und gegen den Stahlhelm, denn Zentrum und Marxismus denken ja nicht daran mit fliegenden Fahnen in unseren evangelischen Gottesdienst einzuziehen. Es ist einfach ein Jammer, daß es heute in Deutschland noch Menschen gibt, die immer noch nicht begriffen haben, um was es eigentlich geht. Heute steht alles und jedes auf des Meßers Schneide: Zivilisation und Kultur, Familie und Nahe, Sittlichkeit und Religion. Wie abwegig ist es da angelehnt dieser generellen Entfremdung, vor der unser Volk steht, von „den leidigen politischen Tagesfragen“ und von „Parteigezänk“ zu reden! Wir bedauern deshalb aufrichtig die kurzfristigen Auslassungen des Oberkirchenrates und ihre Wiedergabe in der Bremer Kirchengemeinde. Um es zum einhundertsten Male noch einmal zu sagen: Unser Vaterland steht vor der tiefsten Entfremdung, ob der Volkswirtschaft oder ein geheimer Nationalismus herrschen soll, ob wir Chaos oder Kultur, Völkermord oder der Deutschlichkeit, Gottlosigkeit oder wahres Christentum wollen. In allen Tagen des deutschen Hauses ist bereits der Brand ausgebrochen, wir Nationalsozialisten treten mit Stahlhelm und den Deutschnationalen als Völkermörder dem Brandherd entgegen, aber die Herren vom Oberkirchenrat möchten nicht, daß die Feuerwehr in ihre gute Stube eindringt. Nun, dann darf sich der Kirchenpriester auch nicht wundern, wenn schließlich der Volkswirtschaft die Oberhand gewinnt. Welche Zustände dann unserer warten, zeigen Ausland und heute auch Spanien: Politisches Chaos, Kirchensprengung und Familienverfall. Werden die Herren vom Oberkirchenrat erst dann merken, was heute eigentlich in Deutschland los ist, wenn auch bei uns die Greuel der Auflösung drohen? Seit zehn Jahren rufen wir Nationalsozialisten: „Deutschland erwache!“, aber gewisse

SOLD

Bis zuletzt spürt man's eine echte SOLD. Sie kostet zwar nur 3 1/3 Pfennig, aber immer wird es Ihnen schwer, sich zum Schluß davon zu trennen, so gut ist sie.



Die neue Lesmona SOLD • Auch ohne Mundstück, dick und rund • Konzernfrei!

Hitler

EINE DEUTSCHE BEWEGUNG

VON E. CZECH-JOCHBERG

Das war kein Wetter, um stundenlang durch die Straßen zu laufen, sich in einem einzigen Zirkusgebäude eine Rede anzuhören, die nie so glühend sein konnte, daß sie die frierenden Menschen erwärme.

Hitler hatte keine Erfahrungen. Wußte, daß eine Wlamage ihn auf Monate, auf Jahre zurückwerfen konnte.

Allein die Nationalsozialisten haben eine Verlamung eiderufen, würde es heißen. Und gleich in das Zirkusgebäude! Der Hofbräuhausaal hätte's nicht getan! Und dann war's leer ... ja, man soll eben eine Bewegung nicht überschätzen! Wie hätten sie gelacht ...

Es mußte etwas geschehen. Die Stahlheber schneite empor.

„Wahr ...“
„Na?“
„Wahr ... die Not ...“
„Was denn, Na?“
„In Lastwagen fahren sie durch die Straßen ... es muß das los sein?“

In die Fenster das ganze Haus. Aufgerissen ... trotz der Februarfröste. Gleich wirft der Wind den Schnee in ganzen Wirbeln ins Zimmer ... was liegt daran ...

Auch im Nebenhaus klirren die Fenster, freuden sich die Köpfe, die halben Leibers heraus ...

Da kommen sie, die Lastwagen, rotbraun. Klirren. Angst. Was es denn schon wieder gibt?

Näher rasselte die Kolonne, ist mit Uniformen besetzt.

Wutig schlägt die Fahne im Wind ...

Neue Wagen biegen um die Ecke ... aber die Fahne ist nicht ganz rot. Sie hat auch weiß und schwarz in der Mitte ... trägt das Hakenkreuz.

Da drängt sich der Vater vor durch seine Wut, will es nicht glauben. Darf das denn überhaupt sein?

Die Wagen rattern, rasen durch die Straßen ... sie werfen etwas ab, die Durchfahnen in Uniformen ... Jettel ...

Schon balgen sich die Wutten nach diesen roten Wagen, die Passanten haben sie auf.

Ein eleganter Herr steht da, in seinem Gesicht zuckt es. Was bemerkt ihn so?

„Gib mir einen Jettel“, ruft er einem Jungen zu. Der lieiert ihn ab, als wäre es der Lehrer. Und starrt dann noch lange auf die Wart, die er in der Hand hält ...

Sie werden weggenommen, diese Jettel, führen mit ihrem roten Tintenblut den Soldaten. Aber viele, sehr viele werden auch eingekleidet. Damit man sich erinnert, wenn man mit der Hand in die Manteltasche fährt: Acht Uhr abends ... Zirkus Krons!

Durch die ganze Stadt rasen die Wagen. Die Polizisten sehen unwillig die Kolonne nach. Ehe sie sich besonnen haben, ob man einschreiten habe oder einschreiten dürfe, ist sie schon um die Ecke. Gierig stürzt das Wasser in die Wälder, die die Köder geseichnet haben, bildet lange Seen.

Nein, nein, nicht für die „Vougeois“ allein gilt die Fahrt. Weiter hinaus sollen die Wagen, in die Viertel, in denen das Leben stiller wird und die Häuser müder und die Menschen finstere.

In den Scheiben der Autofenster, die wie Wienenaugen aussehen, drücken sich die Arbeiter die Nasen platt. Was soll dieser Zug?

Nationalsozialisten fahren auf Lastkraftwagen durch die Straßen? In Uniform? Das war doch ihr Reservat, das der Not. Sie allein hatten das Recht auf die Straße, hatten das Recht, in den Lastkraftwagen der Dittma zu fahren ...

Rechnet ab mit diesen Leuten, je früher, desto besser!
„Kommt du heute abend?“

„Nein, ich hab' was vor ...“

„Das ist gut ... ich hab' nämlich auch was vor.“

Dann trennte man sich.

Trotz sich am Abend doch. Hatte den gleichen Weg durch den ideologischen Schnee, der in die Felge troch und in die Augen und Ohren, der die Warte weiß machte und die Haare.

„Gehst du am Ende auch in den Zirkus.“

Der andere ging auch in den Zirkus.

Eine Stunde nach bis zum Vortragsbeginn. Keer lag das Zirkusgebäude. Aber sonderbar. Ein leeres Gebäude wirkt nicht so groß! Erst als die ersten Menschen ... was ... die ersten tausend Menschen ... in den Saal traten und ganz auf der Miesenzahl der Erde verschwanden, da erst weitete sich der Raum.

Zweitausend, dreitausend (es war schon dreiviertel auf acht!) ... und noch immer ganze Steppen von leeren Plätzen, kahl und hoffnungslos ...

Hatte sich Hitler verrechnet? War es möglich, daß München von der furchtbaren Gefahr der Schuldlosigkeit gar nicht überfallen und überfallen worden war? Hatte er sie zu hoch eingeschätzt, die Münchener? Triumphten die Fremden, die ihre Massen so gut besetzt hatten?

Ja, ja, der Raum gut besetzt ... Als Hitlers Wagen fünf nach acht vordr, sollten sich die Menschen um den Eingang. Zum guten Teil Neugierige. Aber

doch auch an den Massen ein Geschiebe, über das nur Hitlers Feinde flüchten.

Ueber tausend Menschen saßen in dem ungeheuren Gebäude ... es war bis auf den letzten Sitz gefüllt.

Hitler sprach zum ersten Male in einem Zirkus. Von einem Robium aus, ein Trüffeneingang in die Manege. Wie ein Fächer ausgebreitet der Miesenträum mit seinen anstehenden Ecken. Kopf an Kopf. Die Manege schwarz von Menschen.

Eine seltsame Wirkung übte dieses Amphitheater aus — man sah die Zuhörer vor sich, nicht unter sich. Hatte sie, trotz der ungeheuren Entfernung, gegenüber. Sprach von Mann zu Mann.

Nicht zu vergleichen mit der Wirkung in einem Saal!

Ob man ihn hören würde? In diesem Raum?

Doch, man verstand ausgezeichnet, auf der Galerie nicht schlechter als in den Logen und in der Manege.

Laut, klar, nicht sprudelnd, sondern wie immer seine Sätze loslagen als Ganzes emporbelebend, sprach Hitler ... Schuldlosigkeit. Gelot bis ins vierte, fünfte Glied!

Gerechtigkeit und getreten und verachtet und verhöhnt wie der deutsche Fremdenlegionär, den man in Afrika Sonne gemoren!

Bettelarm. Auch an geistigen Gütern. Theater? Kommt? Ist bloß für Sätze da, mein Lieber. Deutschland hat zu arbeiten!

„Nationales Erwachen. Aufwachen. Herr Clemenceau ... wir haben die Arbeiterverei fest in der Hand. Wer gegen den Friedensvertrag sich veründigt, wird von den Deutschen selbst gefreuzt. Deutschland ist Republik und demokratischer Staat. Das Volk verpürt die Segnungen dieses Friedens und wird seinen Führer — er oriente lug — dankbar sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Wir fordern Freispruch!

Erst heute Urteilsverkündungen

7. Verhandlungstag

Nachdem der Vorsitzende die Sitzung eröffnet hatte, wurde der Beschluß verkündet, daß die Angeklagten Hg. Clausen, Widelmann, ferner, und Deder als Nebenkläger gegen die anderen Angeklagten, soweit sie zu den Vorgängen in der Bornstraße verurteilt sind.

Als erster Verteidiger erhielt dann Rechtsanwalt Kurt Müller für die angeklagten Reichsbannerleute das Wort zu seinem Plädoyer. Er geht davon aus, daß die NSDAP in der Presse in Heftigkeit in Bremen keinen Zweifel ge-

lassen habe, daß sie dem Dritten Reich auch mit Gewalt den Weg freimachen würden. Der Redner machte dann die bekannten Ausfälle gegen unsere Zeitung und glaubte feststellen zu können, daß die marxistische Presse sich lediglich in Abwehrstellung befunden habe. (11)

Rechtsanwalt Kurt Müller vertrat dann den Standpunkt, daß seine Schutzbefehlenden, besonders Messerschmidt, schuldlos seien. Von eigener Gewalttätigkeit könne keine Rede sein, auch aus § 125, 2 könne Messerschmidt aus objektiven Gründen nicht verurteilt werden. Dann glaubte der Redner feststellen zu können, daß Deder im

bei den Nationalsozialisten Notwehrhandlungen vor, wegen Landfriedensbruch könne keiner von ihnen bestraft werden. Zu den einzelnen Fällen sich wendend, sah auch hier

der Verteidiger keinen Grund zur Bestrafung vorliegend. Sollten sie aber bestraft werden, würden sie diese Strafe mit Stolz tragen.

Dr. Freisler rechnet ab

Rechtsanwalt Dr. Freisler ging in seinem Plädoyer davon aus, daß das Ergebnis dieser Verhandlung unbefriedigend sei, weil es nicht gelungen sei, den Mörder zu überführen, der möglicherweise im Saal saße und nicht den Müt habe, sich zu seiner Tat zu bekennen. Deder gehöre jetzt zu den Kameraden, von denen wir jungen: „Kameraden, die Notfront und Reaktion erschaffen, marschieren im Geist in unseren Reihen mit.“

Sier habe ein Mann unter seinem Zeugnis von einer Befugnis, den Landfrieden und die Ordnung, wie er sie versteht, aufrechtzuerhalten, erzählt. — Es scheine so, als seien die Zeiten des Mittelalters wiederkehrt, denn eine Organisation scheue sich nicht, für sich zu beanspruchen, daß keine andere der Stufe stehe, wie sie selbst. Es sei ein Mangel der Gesetzgebung und unbefriedigend in diesem Gerichtssaal auf der Angeklagten nicht diejenigen, an deren Händen das Herkult, das gelassen ist, zu sehen. Es fehlt in unserem Strafgesetzbuch der Satz, nach dem der bestraft wird, der bewaffnete Gauner auf die Straße schießt.

„Was geht es uns an, ob einer vom Reichsgericht her gehört wird, oder ob er früher einen hohen Posten bekleidet hat? Das ist ein Manier des „Inanglers“ Hofensfeld.“

Nach dieser Abfuhr nach Rechtsanwalt Hofensfelds Adresse wandte sich Rechtsanwalt Dr. Freisler dem Plädoyer des Oberstaatsanwalts zu, der es ausdrücklich abgelehnt habe, Dinge zu erörtern, die sehr ausführlich hätten behandelt werden müssen. Stellungnahme zum Strafmaß könne man sich schenken, weil das Gericht zur Strafzumessung gar nicht kommen würde.

Der Oberstaatsanwalt habe der SA einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie nicht zurückgegangen sei und habe 44 Monate Gefängnis dafür beantragt, daß sie nicht in der Stadt den besseren Teil der Tapferkeit gegeben hätten. Kein Gesetz könne von einem jungen Mann verlangen, daß er ein Feigling sei, daß er vor organisierten Verbrechern zurücktrete. Der Staatsanwalt habe zugestanden, daß der einzig ruhende Punkt die Totengedenkfeier im Casino gewesen sei. Bestand demnach die Durchschußhölle des Reichsbanners zu recht? Habe Drees wirklich geglaubt, daß ein Eisenbahnnotensystem befestigt werden konnte, ohne daß es zur Kenntnis der Behörde gekommen wäre? Drees habe selbst kein Wort von all dem geglaubt.

Dann wandte sich Dr. Freisler den Ausführungen Dr. Hofensfelds zu, der sich, wie ihm berichtet, gegen Siller gewandt habe, trotzdem Siller diesmal den Eid auf die Legalität geleistet habe. Drees wisse ganz genau, daß die deutsche Jugend, die 1000-jährigen Sehnsucht nach dem Dritten Reich nicht beschulen lasse mit Vorgängen wie sie ihnen Dr. Hofensfeld vor Last legen möchte. Wenn das Reichsbanner nichts als eine Provokation gemacht habe, dann sei es unverantwortlich, wenn Drees die unfotografierbaren Gerichte weitergab, um ihnen ein schäbiges Mäntelchen umzuhängen. Das könne alles Narren vor Ereignissen nützen, wenn 80 Mann mit Mordwaffen auf eine Minderheit losgingen. Man brauche sich nur eine Reitschule und die wenigen Schütze anzuweisen, die man den SA-Leuten abgenommen habe, gegen die große Menge der auf dem Richterlich liegenden Mordinstrumente, die man beim Reichsbanner fand. Wenn man sich diese Dinge ansehe, dann müsse man sagen, daß die Durchschußhölle des Reichsbanners Gefasel sei, wenn man gleichzeitig eine Patrouille mit solchen Mordwaffen ausstrüfte.

Gegen Starke, der hier gegen die SA ausfalle, solle vor Jahren auch eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten erkannt worden sein, weil er einen Leberfall auf friedliche Bürger veranlaßt habe, in dem er das Gericht verbreitet habe, man plane einen Leberfall auf Arbeitereinrichtungen. Der kluge Mann baut vor, wenn er Maßnahmen trifft, die ihm mit dem Gesetz in Verbindung bringen konnten, so habe auch Drees Gedächtnis wider besseres Wissen weitergegeben.

Man frage sich, warum in der freien Gesellschaft Bremen das Reichsbanner Mordwaffen ausgebreitet habe, die ihre Mörder in Vorgärten stellten, um inzwischen friedliche Bürger zu vernichten. Das alles habe man in den Ausführungen des Oberstaatsanwalts vermisst.

Eine Unruhe sei bei der SA entstanden, als sie sich sagten: „Hier wird einer niedergedolzt.“ Der Vorwurf der Einkreisung in den Brandraum hinein könne man deshalb der SA nicht zum Vorwurf machen, weil sie sich auch bei einer Rechtsverwendung dem Gegenüber gegenüber haben fühlen müssen. Sie hätten sich schon in der Halle befriedlich gefühlt. Anders als am Schreibtisch oder im Gerichtssaal sei die Situation, wenn man selbst in solchem Kampfe sei. Im übrigen sei jeder berechtigt, jede Straße einzuschlagen. Die Menge, die der juristischenden SA entgegengetreten sei, habe Landfriedensbruch schon vollendet. Die SA habe in Notwehr gehandelt.

Zu den Einzelfällen führte Dr. Freisler aus, daß bei Widelmann ferner, echte Notwehr vorgelegen habe, ebenso bei den SA-Leuten, die durch die kleine Halle gegangen seien. In der Wöhrnstraße habe Clausen pflichtgemäß für Verhärterung gekämpft, die ersten Leute seien dann aber ruhigen Schrittes ihres Weges gegangen, was dann weiter gekommen sei, sei von Zeugen bezeugt, die SA sei zahlenmäßig unterlegen.

Erstauslich sei, daß immer noch jemand zweifeln könne, daß das Blut des Getöteten am Reichsbanner haften. Ob nach der Tötung eine Pause eingetreten sei, sei gleich, der Tatbestand bleibe derselbe. Auch wenn nach der Tat die Angeklagten den Verstand gemacht hätten die Straße zu räumen, bleibe der Tatbestand der Notwehr bestehen.

Dr. Freisler gab dann bekannt, daß er vom Recht der Nebenklage keinen Gebrauch machen wolle, da die Schuldigen nicht auf der Angeklagten lägen. Der Mann, der seine milderen Umstände beanspruchte, könne bei Drees, der die verheißene Masse in 13 Jahren dahin geführt habe, wo sie jetzt sei. Dr. Freisler wendete sich dann gegen Dr. A. Müller, der geglaubt habe, dem Gericht sagen zu müssen, er möchte das Urteil nicht von der Angst vor Verantwortung vor dem Dritten Reich diffundieren zu lassen. Das Gericht in Bremen werde Recht sprechen, denn Recht müsse Recht bleiben.

Rechtsanwalt Kurt Müller plädierte nach scharfen Worten gegen Dr. Freisler auf milde Strafe für Dr. Hofensfeld, und auf Freispruch für die beiden anderen zum Fall Schlichtriede Angeklagten.

Der Oberstaatsanwalt ging dann nochmals auf Angriffe von rechts und von links ein und betonte, daß er die Schuld der Tat. So, darin läge, daß sie sich nicht rechtzeitig von ihrem Gegner losgelöst hätten. Hofensfelds Angriffe gegen die Polizei wies der Staatsanwalt dann zurück, eine unterschiedliche Behandlung der Parteien sei nicht erfolgt. Gegen die Objektivität des Gerichts erlaßt, wie sie in einem Bremer Gerichtssaal noch nicht erfolgt seien. Die Angriffe wies der Oberstaatsanwalt gebührend zurück.

Dr. Hofensfeld wiederholte dann wiederum die Angriffe auf die Polizei, um die angemessenen Befugnisse des Reichsbanners zu unterstreichen.

Dr. Freisler entschuldigte dann am Schluß der Verhandlung die Darlegungen Dr. Hofensfelds mit seiner unbedachten Wutäußerung.

Das Urteil soll Dienstag, also heute, verkündet werden.

Ein polnisches Netgebet

Das nachstehende Gebet ist mit anderen Abhandlungen in einer Broschüre gedruckt unter dem Titel „Bojna“ (Krieg) von dem polnischen Priester Wladyslaw Gzowski:

„O Herr, verleihe unseren Händen Kraft, Vortrefflichkeit den Kanonen, Ausdauer den Lanzen, Unstichbarkeit den Flügeln, Flüssigkeit und Abgemessenheit den Wägen, verleihe ihnen die Reiden, die Deiner heiligen Liebe gleich sind. Im Namen dieser Liebe, mit der Du uns liebst, möge der Feind dahinsinken, wie das Gras, das von der Sense Deiner Gerechtigkeit berührt wird. Mögen ihre Frauen und ihr Land unfruchtbar werden, mögen ihre Kinder betteln gehen und ihre Töchter der Schändung anheimfallen! Mögen ihre Ärmel und Gürtel ins Gras fallen wie die Kammern, und mögen die Unrigen aus ihnen wie die Tiger das Herz und Blut herausreißen und mögen sie endlich erlösende werden.“

Unsere Seele ist dieselbe wie vor tausend Jahren, sie haßt den Feind und verzehrt ihn nicht, so verzehre auch Du nicht den Gottlosen, sondern strafe sie, auf daß sie hören, uns zu tödnen, und hindere uns nicht, nicht daran, wenn wir sie unglücklich machen, für jetzt, für immer und in alle Ewigkeit. Amen!“

Immer weiße Zähne hat man bei häßlichem Gebrauch von Chlorodont-Zahnpaste (Zube 50 Pf.) unter gleichzeitiger Benutzung der praktischen Chlorodont-Zahnbürste (Spezialform). Versuch überzeugt. Halten Sie sich vor Mundverletzungen, billigen Nachschmungen.

„homerischen“ Zweikampf

gefallen sei, eine Schlageri im Sinne des Gesetzes sei dieser Kampf nicht gewesen. Bei der Aussage des Zeugen Straburg müsse man vorsichtig sein, weil er innerlich zu sehr mit der Partei, der er angehört, übereinstimme, daß seine Aussagen objektiv zum mindesten nicht richtig seien. (Wenn man Zeugen ihrer Parteigebörigkeit wegen ablehnen will, wären in diesem Prozeß die meisten Zeugen abzulehnen, vor allem die dem Reichsbanner angehörenden, die mehr als alle anderen ihre Aussagen fürchten.) Die Frage der Notwehr veranlaßt den Redner dann zu längeren Ausführungen, die selbstverständlich darin gipfeln, daß unsere angeklagten Parteigenossen die Angegriffenen waren. Die Reichsbanner-Leute seien ohne ihr Verschulden in die Schlageri geraten. (1)

(Die Rämmer!) Sie seien deshalb auch nicht nach § 207 zu verurteilen. Majewski und Voigt hätten geschlagen, aber sie hätten einen am Boden liegenden Reichsbannermann zu Hilfe kommen wollen. Rechtsanwalt Müller gab zwar zu, daß von diesem am Boden liegenden Reichsbanner-Mann in der ganzen Verhandlung nichts zu Tage kam! „Aber müssen Majewski und Voigt deshalb schwindeln“, folgert der Verteidiger. (Sie müssen nicht, aber sie können vom Recht des Angeklagten nicht die Wahrheit zu sagen Gebrauch gemacht haben!) Nach weiteren Ausführungen kam der Verteidiger dahin, obwohl den 1. wie den 2. Wt. des § 125 abzulehnen, es habe Notwehr vorgelegen. Was für Majewski und Voigt gelte, habe auch für Messerschmidt zu gelten. Der Redner gab dann seiner Verwunderung Ausdruck, daß der Oberstaatsanwalt bei der NSDAP Stellung zur Notwehr genommen habe und nicht beim Reichsbanner. Mit großem Rathos wandte sich dann Rechtsanwalt Kurt Müller den Ausführungen des Oberstaatsanwalts zum Tode Deder zu. Kein Mensch wisse, wer Deder getötet habe, kein Mensch wisse, ob er schuldhaft getötet sei, aber das Reichsbanner Schwarz + Rot Gold lehne die Behauptung des Oberstaatsanwalts, daß der wahrscheinlichste Täter ein Reichsbannermann sei, ab. Der Rest der Rede war ein Abgleiten ins

politische Fahrwasser. Kurt Müller sprach von einer „anderen Psychose“, so nannte er die Hoffnung weiterer Volksfreisprüche auf das kommende Dritte Reich. „Ein Teil des Volkes hofft auf das Dritte Reich und setzt alles daran, den Anbruch dieses Reiches zu beschleunigen.“ mit dieser Feststellung hat Rechtsanwalt Müller sicher recht, aber auch er ist der ersten Psychose der „Berücksichtigungspsychose“ erlegen, denn er sprach am Schluß seiner Rede die Bitte aus, die Richter mögen der „anderen“ Psychose nicht anheimfallen.

Zum Fall Schlichtriede will Rechtsanwalt Kurt Müller am Schluß sprechen. (Mh!)

Der zweite Marxistische-Verteidiger Rechtsanwalt Stas Müller erbaute sein Plädoyer auf den Satz: In dubio pro reo (Im Zweifelsfalle für den Angeklagten) auf und bewies seine klassische Bildung dadurch, daß er die Kämpfe in der Bornstraße nochmals mit den homerischen Kämpfen (!) verglich. Nach Würdigung der Vorgänge vom Standpunkt der SA aus, beantragte der Verteidiger für die von ihm vertretenen Angeklagten den Freispruch, da man ihnen den Tatbestand der Notwehr oder der Putznotwehr nicht abschreiben könne. Am Schluß der Rede belächelte Rechtsanwalt Stas Müller die Ausfälle gegen das Gericht zu machen, indem er den Vorstehenden vorwarf, einen der bedeutendsten Anwälte Deutschlands und der ehemaligen Minister eines der größten und mächtigsten Länder der Welt als die Anwälte der Gegenpartei. Er meinte Hofensfeld, für den er so zugleich Stimmung zu machen versuchte.

Nach einer Pause plädierte dann der Mann dessen Vortreten man so „Wirkungsdruck“ vorbereiten wollte, Rechtsanwalt Dr. Hofensfeld, der in derart gemeiner Weise gegen unsere Kameraden und unseren Führer Adolf Hitler, daß unsere beiden Verteidiger den Saal verließen.

In der Nachmittags-Sitzung nahm

Rechtsanwalt von Seelen

das Wort zu seinem Plädoyer. Er ging aus vom Morgen des 10. November, nach der Trauerveranstaltung im Casino habe niemand geglaubt, daß dieses Strafverfahren die Folge sein würde. Nicht nur, daß der Mörder des im hellen Licht der Vogelampe erscheinenden Hg. Deder, trotz der Bemerkungen des Staatsanwalts nicht gefunden sei, seien auch Vorfälle, die viel blutiger verlaufen seien, als die im Bereich der Anklage gezogen seien. Über den Tod Deder wissen wir, daß der Täter ein Mann in einer Bindung gewesen sei, der nach der Tat Bedingung durch seine Genossen fand. Möglich sei, daß Leute gegenüber auf der Anklagebank säßen, die es genau wissen mußten, wer der Täter gewesen sei. Der eine Gehebe befindet, daß der Auf: „Mord, Mord“ erschollen sei, dieser Zeuge habe sich gewundert, wie es möglich gewesen sei, daß der Täter unerkannt habe Aufnahme bei seinen Genossen finden können. Bei der Bewertung der Ereignisse müsse man sich das konkrete Geschehen vor Augen halten. Rechtsanwalt von Seelen ging dann näher auf den Alarm des Reichsbanners ein, der zur Prüfung der eigenen Kräfte erklärt sei. Die „ungefährlichen“ Werkzeuge Spaten und Beispitzen, dürften nur auf besondere Anweisung mitgenommen werden, in diesen Tagen, in denen das Reichsbanner den Belagerungszustand über Bremen verhängt habe, sei das Reichsbanner mit diesen Schanzwerkzeugen ausgerüstet gewesen. Der Verteidiger ging dann auf die besonders große

tete dann eingehend in scharfer Darstellung die Ereignisse. Den Beweis gegen die friedlichen Absichten des Reichsbanners gäbe der Fall Schlichtriede. In der rechtlichen Würdigung des Falles könne man sich den Ausführungen des Oberstaatsanwalts anschließen, wenn auch nicht in der Höhe des Strafmaßes. Zwar könne man auch Osterloh mit der Höhe der Strafe anderer Meinung als der Oberstaatsanwalt sein. Als Verurteilung beantragte Rechtsanwalt von Seelen für Osterloh eine Strafe von drei Jahren Gefängnis, gegen Entelmann und gegen Langen eine Strafe von zwei Jahren Gefängnis. In sehr geschickten Ausführungen würdigte der Verteidiger den Lauf der Ereignisse. Die erste Schlageri, vorher hätten die Polizeibeamten keinen Nationalsozialisten auf der Straße gesehen. Als dann Polizei erlitten, hatten die Nationalsozialisten geglaubt, ihren Kameraden Nothilfe leisten zu müssen. Die SA-Leute seien

freiwillig zur Polizei gegangen, um Aussage zu machen. Kein Nationalsozialist läge auf der Angeklagtenbank, wenn sie nicht selbst zur Polizei gegangen wären, um zu helfen, den Mörder Deder zu finden.

Wer den Nationalsozialisten vorwerfe, daß sie den Weg durch die Bornstraße nahmen, müsse sich auch fragen, daß auch hinter den Nationalsozialistischen Feinde waren, sie hätten eben in der Halle geleistet. Nach Rechtsgedankensentwürfen brauche ein deutlicher Mann der Gefahr nicht den Kliden zu fernren, um den Notwehrverstoß in Anwendung zu bringen. Wer den ersten Schlag getan habe, wisse man, es wäre aber ein Selbstmordversuch gewesen, wenn der Minderheit der SA-Leute das Reichsbanner und den Schutzbund angegriffen hätten. Es käme auf den ersten Moment an, es lägen

„Angstschinose“

des Generals Drees ein, der mit geringster Stirn als Zeuge angab, daß er den lächerlichen Gerüchten über Beteiligung des Bahnmannes usw. durch die Nationalsozialisten, Glauben geschenkt habe. Später habe Stodhinger unter seinem Eid ausgesagt, daß Drees ihm am Abend das Gegenteil gesagt habe. Rechtsanwalt von Seelen beleuch-

